

bei den gezackten Nadeln der französischen Typenfamilie (Taf. 61) noch eine klare Typisierung des vielfältigen, aber zahlenmäßig begrenzten Fundmaterials berechtigen zu chronologisch und formenkundlich verbindlichen Aussagen, wie es die Autorin formulierte.

Die in einem Stück gegossenen Trompetenkopfnadeln mit kurzer oberer und langer unterer Halsrippung werden in die Formen A bis C unterteilt (S. 13–15). Die Ähnlichkeit vieler Nadeln, formal in A, B und C getrennt, sowie das einheitliche Verbreitungsgebiet (Taf. 63) ermöglichen kaum formenkundliche Aussagen — die Aufgliederung nach Formen ist damit unverständlich, zumal dies keinerlei chronologische Konsequenzen nach sich zieht.

Zur Typenkombinationsgruppe III: Ihr gehört ein geschlossener Formenbestand an, der zeitlich in den Übergang von der frühen zur älteren Urnenfelderzeit zu setzen ist und mit den frühesten älterurnenfelderzeitlichen Gräbern der Münchener Urnenfelder übereinstimmt. In Baden-Württemberg und der Nordschweiz kommen die kennzeichnenden Typen vor, dazu zählen die Nadeln vom Typ Binningen, großköpfige Pyramidenkopfnadeln, rundstabige glatte oder ritzverzierte Arm- und Beinringe, gerippte Armringe mit ovalem Mittelfeld, Griffdornmesser mit keilförmigem Klingenschnitt, Griffplattenmesser östlicher Form, Griffüllenmesser, Vollgriffmesser sowie völlig neue, fremde Elemente, wie Ketten, Amulette, Drahtgehänge und Gold-Diademe.

Der Schlußsatz dieser Arbeit weist auf ihre Bedeutung hinsichtlich einer kulturgeschichtlichen Interpretation hin. „Wir möchten die frühe Urnenfelderzeit des nordwestlichen Vorarlpengebietes aus der vorangehenden einheimischen Hügelgräberzeit herleiten und sie auch ohne Bruch in die ältere/mittlere Urnenfelderzeit weiterführen.“ (S. 122). Hiermit liegt ein Beitrag contra Völkerbewegungen in Mitteleuropa vor, die zur Formierung der Urnenfelderkultur geführt haben sollen.

Halle (Saale)

Karin Wagner

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. XX, 3. Band: Renate Pirling, Ulrike Wels-Weyrauch, Hartwig Zürn, Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1980. 105 Seiten, 69 Tafeln.

Diesem Band liegt eine von R. Pirling 1954 angefertigte Dissertation „Die mittlere Bronzezeit in Württemberg“ zugrunde. Der Herausgeber der PBF veranlaßte die Vervollständigung bzw. Neubearbeitung des Kataloges von U. Wels-Weyrauch und H. Zürn, um die einzigartigen Bronzefunde im Gebiet der mittleren und westlichen Schwäbischen Alb der Forschung zugänglich zu machen. Die Waffen-, Schmuck- und Geräteformen und deren typologische Gliederung sind im Hinblick auf vorliegende oder laufende PBF-Vorhaben ausgeschlossen worden. Der Arbeit von R. Pirling wurden auszugswise die Kapitel „Forschungsstand und Quellenlage“, „Hügelaufbau und Grabanlage“, „Umwelt und Besiedlung“, „Chronologie“, „Landschaftliche Gruppierungen“, „Kulturelle Beziehungen“ und die Zusammenfassung entnommen. Der Textumfang der einzelnen Kapitel ist gering, so daß Fragen vielfach nur gestreift werden. Durch diese knappe Art der Darstellung wird dem Leser auf wenigen Seiten das Wichtigste mitgeteilt. Die Hügelgräber stellen erwartungsgemäß den Hauptteil der Quellen dar. Nur von zwei Fundstellen sind bisher Flach-

gräber bekannt. In keiner der Albhöhlen traten mittelbronzezeitliche Funde auf. Der einzig bekannte Depotfund ist in die späte Hügelgräberzeit zu datieren.

Nach einer kurzen Literaturlauswertung in der Einleitung wird die Quellenlage geschildert. Während des 19. Jh. bemühten sich nur wenige Persönlichkeiten um sachgemäße Ausgrabungen. Der Kaufmann F. Sautter aus Hunderingen gehörte zu denen, die im Verlauf ihrer Grabungstätigkeit große Sorgfalt in der Berichterstattung erwarben. Die Autorin vermerkt, daß die Ausführungen über Grabbau und Bestattungssitte fast ausschließlich auf dessen Beobachtungen fußen. Ein bedeutender Teil der geschlossenen Funde von der Alb stammt aus seinen Ausgrabungen. Nur aus dem unmittelbaren Arbeitsbereich F. Sautters sind die vier einzigen Hügel mit über 30 Bestattungen, bzw. Hügelgräber mit zehn und mehr Bestattungen bekannt. In keinem der von ihm untersuchten Hügel kommen weniger als fünf Gräber vor, überall traten Brandgräber zutage. So konzentriert sich die Autorin zu Recht auf seine Schilderungen und kann wichtige Hinweise zum Aufbauprinzip der Hügelgräber geben.

Mehrere Beobachtungen veranlassen die Autorin, während der Hügelgräberzeit Gemeinwesen zu vermuten, die auf Familien- oder Sippenverbänden beruhen und wo einzelne Personen, sowohl Männer als auch Frauen, dominierende Positionen innehatten. Die Grabbeigaben lassen auf beträchtliche Reichtumsunterschiede innerhalb einer Sippe und in unterschiedlichen Gegenden schließen. Die im Tafelteil abgebildeten Reproduktionen nach Originalzeichnungen F. Sautters (Taf. 63—68) lassen bei jedem Hügelgrab einen bestimmten Aufbau erkennen, je nach Ausrichtung der Bestattungen oder deren Schutz und Abgrenzung untereinander. Da außerdem die Grabhügel einzeln oder in kleinen Gruppen vorkommen, schließt die Autorin größere Gemeinwesen in jener Zeit aus.

Mittels Leittypen werden drei Mittelbronzezeitstufen aufgestellt, wobei in Stufe 2 die jüngere Phase b auf Grund von besonderen Zierelementen am Frauenschmuck zur Stufe 3 tendiert.

Nachfolgend werden die wichtigsten Bronzetypen, getrennt in Frauen- und Männerbeigaben entsprechend der Stufengliederung aufgeführt. Bestimmte Nadeln, Armringe und Gürtelschließen sind beiden Geschlechtern gleichermaßen beigegeben worden, die als „Synchronismen“ die zeitliche Gleichsetzung ermöglichen. Die Verknüpfung der angewandten Stufeneinteilung mit der herkömmlichen Chronologie wird von der Autorin nicht angestrebt. Anhand der herausgestellten Leittypen entspräche die Stufe 1 der älteren Hügelgräberzeit (BZ B), die Stufe 2 der mittleren Hügelgräberzeit (BZ C1) und die Stufe 3 der jüngeren bzw. späten Hügelgräberzeit (BZ C2/D) nach G. Jacob-Friesen (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 4, Lieferung 5, Abb. 159 a).

Der Keramikbestand ist nur bedingt in die Stufengliederung einzufügen, gesicherte Anhaltspunkte für die Lebensdauer des Types oder eines Zierelementes gibt es nicht.

Im Ergebnis der Materialaufnahme müssen die von G. Kraft (Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland, 1926, S. 47) und F. Holste (Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland, 1953, S. 56) beschriebenen zwei kulturellen Zentren auf der Haid und um Hunderingen aufgehoben werden. Die charakteristischen Formen treten überall in der mittleren Alb auf, wobei eine Konzentration reichausgestatteter Gräber in der Stufe 2 um Hunderingen nicht abzustreiten ist.

Neben den allgemeinen mitteleuropäischen Schwert- und Dolchformen kommen in der Stufe 1 nur die Nadeln in typisch württembergischen Ausprägungen vor. Während der Stufe 2 werden ein württembergischer Schwerttyp entwickelt und mitteleuropäische Vorbilder nachgeahmt. In dieser Zeit tritt erstmals das Lappenbeil auf. Neben der beliebten

einheimischen petschaftköpfigen Nadel mit geschwollenem, durchlochtem Hals, wird durch Stachelscheiben, bandförmige Fingerringe und die Kerbschnittverzierung der Bestand an typischen Formen und Zierweisen erweitert.

Die Stufe 3 stellt den Höhepunkt in der kulturellen Entwicklung dar. Die Frauengräber, ausgestattet mit Knöchelbändern, Gürtelhaken, Gürtelbesatzstücken, Radscheiben und Herzanhängern, zeugen vom Niveau der materiellen Kultur.

Mit dem Auftreten von Gräbern der jüngeren Bronzezeit in der Alb geht ein völliger kultureller Umschwung einher, so daß zu diesem Zeitpunkt die Hügelgräberkultur in der hier geschilderten Form bereits erloschen war.

Die zur Diskussion stehende Arbeit dokumentiert, wie aus hauptsächlich alten Fundbeständen und -überlieferungen wesentliche Aspekte zur archäologischen Kultur gewonnen werden können. Die Autorin ist sich der Grenzen des Fundmaterials bewußt und überschreitet nicht die Interpretationsmöglichkeiten. Die Aufbereitung und Auswertung der Materialien liegt hier in gut verständlicher Form vor.

Halle (Saale)

Karin Wagner

Heinz-Werner Dämmer: Die bemalte Keramik der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen von 1950—1973. Heuneburgstudien IV. Römisch-Germanische Forschungen, Band 37. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1978. Textband 179 Seiten, 11 Abbildungen, Tafelband 145 Tafeln.

Das Unternehmen Heuneburg hat nach 27jähriger Tätigkeit (1950—1977) einen Abschluß gefunden, aber es wurden bereits während der laufenden Geländeuntersuchungen Einzelresultate vorgestellt. Davon bilden die Charakterisierung der Heuneburg als Herrsensitz und deren Bedeutung für die Geschichte des frühen Keltentums sowie die einzigartige Kompliziertheit ihrer Stratigraphie im Rahmen der mitteleuropäischen Hallstattforschung das eigentliche Movens für die historische Interpretation.

Seit 1962 wurde insbesondere mit den Heuneburgstudien eine Plattform gefunden, auf der sukzessive die Ergebnisse der Grabungen in umfassender Form dargestellt wurden. Das zeigen die bereits erschienenen Bände I—III (Riek, G., Der Hohmichele, ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg; Mansfeld, G., Die Fibeln der Heuneburg 1950—1970 — vgl. Rez. L. Pauli, Bonner Jb. 173, 1973, S. 506—518; Lang, A., Die Geriefte Drehscheibenkeramik der Heuneburg 1950—1970 und verwandte Gruppen — vgl. Rez. K. Peschel, Jschr. mitteldt. Vorgesch. 61, 1977, S. 207—217) jeweils als Bestandteil der Römisch-Germanischen Forschungen. Wie die Studien über Fibeln und geriefte Keramik ging auch die Bearbeitung der bemalten Keramik aus einer Dissertation hervor, deren Vergabe auf den Herausgeber der Heuneburgstudien und vormaligen Ordinarius des Tübinger Vorgeschichtsinstitutes Prof. Dr. W. Kimmig zurückgeht. Die Arbeit entstand in dem kurzen Zeitraum von vier Jahren (1972—1976), innerhalb derer der Verfasser die bemalte Tonware der Siedlung aus den Grabungskampagnen 1950—1973 erfaßt und zu Vergleichsstudien 210 Museen in West- und Mitteleuropa aufgesucht hat. Vergleichsmaterial aus dem östlichen Voralpenraum wurde im Original nicht herangezogen, obwohl die Anfertigung aller Zeichnungen für den Tafelteil in Ungarn dazu eine Möglichkeit geboten hätte.